

-MD.

Bern, den 22. Dezember 1948.

Besten Dank für Ihren Brief vom 30. November. Es freut mich, dass Sie und Ihre Frau wohlbehalten an Ihren Posten zurückgekehrt sind, und ich hoffe, dass es Ihnen beiden in dem schwierigen Klima von Indien gesundheitlich gut gehen wird und auch Frau Daeniker sich entschliesst, ihr Gastlande länger zu bleiben als sie ursprünglich beabsichtigte.

Während meines zweiten Aufenthaltes in Paris hatte ich dank den ständigen Bemühungen von Herrn Minister Desai eine Unterredung unter vier Augen mit Pandit Nehru. Die Fragen, die wir besprachen, betrafen die internationale Lage. Selbstverständlich behandelten wir in erster Linie den Konflikt West Ost. Sie werden die Gedankengänge des indischen Staatschefs kennen, sodass ich Ihnen wahrscheinlich nichts Neues berichten kann. Doch dürfte es Sie interessieren, was genau besprochen wurde. Pandit Nehru ist der Auffassung, dass Europa in einem Angstzustand lebt. Dieser sei nichts anderes als der Ausdruck der verlorenen religiösen und moralischen Werte, auf welchen die europäische Kultur bisher basierte. Ist man überzeugt von der Richtigkeit der Grundlagen, für die man sich einsetzt, so hat man keine Angst und ist bereit, sich dafür zu opfern. Europa ist aber im Materialismus verhaftet und wünscht nur noch Sicherheit. Der Kommunismus bietet vielleicht der grossen Masse mehr Sicherheit in bezug auf das materielle Leben als die kapitalistische Gesellschaft, die ja das Individualrisiko kennt, und es erscheint ihm selbstverständlich,

Herrn Armin Daeniker,
Schweizerischer Gesandter in Indien,
New Delhi.



Bern, den 22. Dezember 1948.

dass Europa deshalb dem kommunistischen Gedankengut zugänglich ist. Anders liegen die Verhältnisse in Asien. Die einzige starke Bewegung, die die Massen dort heute mitreisst, ist der Nationalismus. Dieser richtet sich in erster Linie gegen die europäischen Kolonialmächte, aber auch gegen die zu spektakuläre Einmischung der Amerikaner in die inneren Verhältnisse der asiatischen Staaten. Unter diesen Umständen ist der natürliche Verbündete für die Asiaten die Sowjetunion, welche die nationalistischen Strömungen voll unterstützt. Dies ist die Erklärung, dass, je stärker Washington das Regime Tschiang-Kai-Schek in China unterstützte, desto stärker auch die kommunistische Bewegung in China wurde, die zweifellos nationalen Charakter trägt. Hier liegt aber auch für Russland die Quelle der künftigen Missverständnisse mit den asiatischen Völkern. In der Tat wird nach dem Abzug der Europäer und dem Verzicht der Amerikaner auf die Unterstützung der restlos kompromittierten chinesischen Nanking-Regierung die russische, bis jetzt camouflierte, aber nicht minder intensive Einmischung offenbar, und die ganze Wucht des Nationalismus wird sich gegen Moskau wenden. Notwendigerweise wird im gleichen Augenblick die kommunistische Bewegung mit der Einmischung des russischen Staates identifiziert und damit die nationale Bewegung einen ausgesprochen antikommunistischen Charakter bekommen. Hätten die Russen mit der Propagierung des Kommunismus in Asien noch 30 Jahre zugewartet, so stünden die asiatischen Völker vor sozialen Kämpfen. Heute erscheinen sie ihm als nicht mehr wahrscheinlich. Er fügte noch bei, je schneller die Kolonialmächte in Asien liquidiert werden, umso weniger wird man den Russen Anlass geben, sich in Asien festzusetzen. "Sagen Sie Ihren Freunden, den Holländern und den Franzosen, es sei höchste Zeit, dass sie sich aus Indonesien und Indo-China zurückziehen, sonst werden wir die Russen in denjenigen Gebieten Asiens haben, wo sie gar nichts zu suchen haben." Für Indien sieht Pandit Nehru keine unmittelbare kommunistische Gefahr. Die religiösen Werte seien so anders gestaltet, dass der Kommunismus erst dann interessant wird, wenn auch die indischen Völker nur noch an materielle Sicherheit denken werden. Dies sei aber heute und auf absehbare

Zeit nicht der Fall.

Was nun den Freundschafts-, Niederlassungs- und Handelsvertrag mit Indien anbetrifft, so haben Sie in der Zwischenzeit erfahren, dass sowohl der Nationalrat wie der Ständerat diesen so gut wie einstimmig genehmigt haben. Seit über sechs Monaten verhandeln Sie mit der indischen Regierung über die Ausdehnung dieses Vertrages auf das Fürstentum Liechtenstein. Ich habe dieser Sache eine Weile zugesehen, habe mich dann aber entschlossen, eine interne Konferenz einzuberufen, um meinen Mitarbeitern zu erklären, dass ich nicht einsehe, weshalb wir den Freundschaftspakt nun auch für Liechtenstein gültig erklären sollen. Er hat, wie Sie wissen, einen ganz besonderen Charakter, indem die indische Regierung uns diesen Freundschaftspakt anbot, um der Schweiz die Bewunderung und die Anerkennung für ihre traditionelle friedliebende Politik zu zollen. Weder wir noch Indien werden ein Interesse haben, diese Anerkennung einem Staate gegenüber auszusprechen, der in einer ganz anderen Lage als die Schweiz ist. Ich habe deshalb gewünscht, dass eine Lösung gesucht wird, wonach Art. 1 des Vertrages auf Liechtenstein keine Anwendung findet, musste aber feststellen, dass die Verhandlungen sowohl in Delhi als in Vaduz soweit gediehen sind, dass nichts anderes übrig bleibt als den Vertrag auf Liechtenstein auszudehnen. In diesem Fall lege ich aber Wert darauf, dass wenigstens zeitlich eine Distanz geschaffen wird, die den einmaligen Charakter des schweizerischen Vertrages unterstreicht. Ich wäre Ihnen also dankbar, wenn Sie die Verhandlungen in die Länge ziehen könnten. Eine Frist von einem Jahr würde mir genügen.

Was Pakistan anbetrifft, so teile ich durchaus Ihre Auffassung, dass kein Grund zur Eile vorliegt. Obgleich Pakistan wirtschaftlich für die Schweiz interessant ist, ist heute in Karachi kaum etwas zu machen, weil der Zahlungsverkehr sich über London abwickelt. Um vermehrte Zuteilung von Devisen zu erhalten, werden wir nicht in Karachi, sondern in London intervenieren müssen. Während meines Aufenthaltes in Paris hat sich die indische Delegation meiner stark angenommen,

- 4 -

und ihr Interesse an der Schweiz sehr betont. Der Generalsekretär des Aussenministeriums, Bajpai, war ganz besonders liebenswürdig und hielt mit seinen Wünschen nicht zurück. Im Gegensatz hierzu hat sich die Delegation von Pakistan nicht einmal die Mühe genommen, mit mir oder mit Herrn Zutter den Kontakt aufzunehmen. Es blieb bei einer Begrüssung. Ich schliesse daraus, dass im Augenblick kein grosser Wert auf den Austausch von diplomatischen Missionen gelegt wird. Sollten wir uns entschliessen, in Karachi etwas zu ändern, so würde ich vorziehen, von Anfang an eine Gesandtschaft zu errichten statt etappenweise vorzugehen, denn ich befürchte, dass jede Titeländerung, die wir vornehmen würden, von Seiten der Regierung von Pakistan im Sinne einer weniger entgegenkommenden Behandlung als die wir Indien angedeihen lassen, ausgelegt würde. Einen Grund, die Herren in Karachi vor den Kopf zu stossen, haben wir aber bestimmt nicht.

Was Ihre Reise nach Ceylon anbetrifft, so würden wir sie sehr begrüssen. Ich glaube, es ist richtig, eine längere Frist als ein Jahr verstreichen zu lassen, bevor Sie die Reise wiederholen, die Herr Ruegger anfangs 1948 nach Colombo gemacht hat. Sonst würde dies Sie ja fast verpflichten, regelmässig einmal im Jahr dorthin zu reisen.

Was Burma anbetrifft, so teile ich Ihre Auffassung, dass unbedingt zugewartet werden muss, bevor Sie sich dahin begeben. Von hier aus werden wir nichts unternehmen, ohne von Ihnen eine Anregung erhalten zu haben.

Als dringlich erscheint mir Ihre baldige Reise nach Bangkok. Der siamesische Gesandte hat uns neuerdings gefragt, ob Sie bald Ihr Beglaubigungsschreiben in Siam überreichen werden. Ihre Anregung, nach Bangkok zu reisen im Zeitpunkt, in welchem der siamesische König selber dort eintreffen wird, scheint mir richtig zu sein. Ich habe mich erkundigt, wann der siamesische König beabsichtigt, in sein Land zurück-

- 5 -

zukehren und erhielt zur Antwort, dass dies kaum vor Ende Sommer oder Herbst 1949 sein könnte. Unter diesen Umständen würde ich es begrüßen, wenn Sie die Rückkehr des Königs nicht abwarten wollten. Haben Sie Ihre Beglaubigungspapiere oder soll ich deren Absendung veranlassen?

Ihr Postskriptum über die Unterredung mit Dr. Gunnar Jaring hat mich sehr interessiert, weil wir nach wie vor im Zweifel sind, ob und welche Vertretung wir in Abessinien errichten wollen. Das Experiment mit den Schweizer Aerzten und Hoteliers ist gescheitert, sodass heute die Schweizerkolonie dort wieder im Abnehmen begriffen ist. Wirtschaftlich läuft mit Abessinien praktisch nichts mit Ausnahme der Waffengeschäfte von Bührle. Um endlich mal klar zu sehen, haben wir den Handelsattaché der Schweizerischen Gesandtschaft in Kairo gebeten, nach Addis Abeba zu reisen, sich die Verhältnisse an Ort und Stelle anzusehen und uns einen umfassenden Bericht über die Möglichkeiten, die Abessinien bietet, zu erstatten. Bis dahin werden wir nichts machen. Auch Herr Wittlin sagte uns, dass ein Konsul in Addis Abeba ohnmächtig bleiben wird, weil die Entschiede ausschliesslich bei den abessinischen Ministern und nicht bei der Verwaltung liegen und jene nur mit Gesandtschaften zu verkehren pflegen.

Bei uns in Bern gibt es nichts Neues. Die berühmte oder fast berühmte Reorganisation des Politischen Departements ist aber in ein akutes Stadium getreten, und die Reorganisation sollte bis zum nächsten Zusammentritt der eidgenössischen Räte, d.h. bis zum 1. März, vollzogen sein. Ob dies praktisch gelingt, ist eine andere Frage. Im Gegensatz zu Ihnen plagt uns Ihr Nachfolger mit internen Organisationsvorschriften und Formularen, aber sonst kommen wir mit ihm ganz gut aus.

Dieser Brief kommt wohl für Weihnachten zu spät,

zuerst und erhebt zur Antwort, dass das kann vor Ende
 sodass ich Ihnen und Frau Daeniker nur noch nachträglich fröh-
 liche Festtage bei einer Temperatur von vermutlich über 30°
 Wärme wünschen kann, dagegen ein recht gutes neues Jahr und
 Freude und Erfolg in Ihrem interessanten Wirkungskreis.

Mit besten Grüßen in Freundschaft

Ihr Postskriptum über die Unterredung mit Dr.

Ihr
 Gunter Taring hat mich sehr interessiert, weil wir nach wie vor
 im Zweifel sind, ob und welche Vertretung wir in Absasien er-
 richten wollen. Das Experiment mit den Schweizer Ärzten und
 Hoteliers ist gescheitert, sodass heute die Schweizerkolonie
 dort wieder im Abnehmen begriffen ist. Wirtschaftlich läuft
 mit Absasien praktisch nichts mit Ausnahme der Wollenge-
 schäfte von Bahrje. Um endlich mal klar zu sehen, haben wir
 den Handelsattaché der Schweizerischen Gesandtschaft in Kairo
 gebeten, nach Addis Abeba zu reisen, sich die Verhältnisse an
 Ort und Stelle anzusehen und uns einen umfassenden Bericht über
 die Möglichkeiten, die Absasien bietet, zu erstatten. Bis da-
 hin werden wir nichts machen. Auch Herr Wittlin sagte uns, dass
 ein Konsul in Addis Abeba ohnmächtig bleiben wird, weil die Ent-
 scheidungen ausschliesslich bei den ägyptischen Ministern und nicht
 bei der Verwaltung liegen und jene nur mit Gesandtschaften zu
 verkehren pflegen.

Bei uns in Bern gibt es nichts Neues. Die be-
 rühmte oberste berichtigte Reorganisation des Politischen De-
 partements ist aber in ein akutes Stadium getreten, und die Re-
 organisation sollte bis zum nächsten Zusammenritt der eidge-
 nössischen Räte, d.h. bis zum 1. März, vollzogen sein. Ob dies
 praktisch gelingt, ist eine andere Frage. Im Gegensatz zu In-
 nen liegt uns ihr Nachfolger mit internen Organisationsvor-
 schriften und Formularen, aber sonst kommen wir mit ihm ganz
 gut aus.

Dieser Brief kommt wohl für Weihnachten zu spät.